

Stiftung François-Louis Borel
2056 Dombresson/NE
Schweiz

Abschlussbericht der IEB-Versuchsgruppe

Experiment zur Kinderbetreuung, durchgeführt zwischen Sommer 2009 und Sommer 2012,
mit gleichzeitiger Einbeziehung von stationärer und ambulanter Betreuung einer
Erziehungsgruppe

Der Ansatz untersteht der Verantwortung von:

der Aufsichtskommission der Stiftung F.-L. Borel
Präsident M. Richard Barzé

Finanziert von:

der Lotterie der französischen Schweiz und dem Ministerium für Gesundheit und Soziales

Teilnehmer:

Direktion	Führungspersonen	Verwaltung	Koordination	Erzieherteam
Jean-Marie Villat	Vincent Perrin Gil Eppner	Patrick Melichar	Matthieu Pinsard	Matthieu Pinsard Valérie Leresche Juliane Laurent Claudia Carolillo Fanny Hiltbold Philippe Boschung

Technischen Kontrollgruppe:

Christine Fischer (Überwachungsausschuss der Stiftung F.-L. Borel),
Valérie Steudler (Erzieherische Aktion im offenen Milieu)
Rebecca Veillard (Ministerium für Erziehung, Kultur und Sport),
Dr. Peter Borbély (Psychiatrisches Zentrum Neuenburg, Kinder und Jugendliche)
Luca Fumagalli (Ministerium für Gesundheit und Soziales)
Frédéric Schallenberger (Leiter des Kinderschutzamts Neuenburg)
Jean-Daniel Stauffer (Leiter des Kinderschutzamtes Chaux-de-Fonds)

Dombresson, Oktober 2012

Inhaltsangabe

Inhaltsangabe.....	2
Einführung.....	2
Entwicklung des Experiments.....	3
Thematische Analyse des Experiments.....	4
Die pädagogische Wirkung.....	4
Die Identität des Erziehers.....	5
Die organisatorische Durchführbarkeit.....	6
Bilanz des Experiments.....	6
Die Eltern.....	6
Die Kinder.....	6
Die Erzieher der Versuchsgruppe und das Team der Einrichtung.....	7
Sichtweise des Platzierungsdienstes.....	7
Finanzieller Aspekt.....	7
Synthese.....	7
Schlussfolgerung.....	8
Schema der möglichen Leistungen.....	9
Danksagungen.....	9

Einführung

Die Stiftung F.-L. Borel nimmt Kinder und Jugendliche beider Geschlechter auf, die Verhaltensprobleme aufweisen, aber auf eine normale Entwicklung schliessen lassen. Für die Mehrheit dieser Kinder wurde der Besuch der öffentlichen Schulen oder anderer Einrichtungen in Frage gestellt oder sie wurden vom Besuch ausgeschlossen. Die Stiftung befindet sich somit „am Ende der Kette“ für Kinder im schulpflichtigen Alter. Sie bietet in ihrem Schulinternat 51 Plätze. Um den Schwierigkeiten der Kinder gerecht zu werden, hat sie eine grosse Anzahl individuell abgestimmter Begleitempfehlungen entwickelt (s. h. www.fondationborel.ch/concept_pedagogique_et_therapeutique). Ihr Angebot kann sich bis ins Erwachsenenalter fortsetzen.

Die Betreuung von Kindern und Jugendlichen besteht normalerweise aus einer ambulanten Betreuung oder einer Platzierungen in Internaten, manchmal als Teilplatzierungen (zu denen zum Beispiel das Tagesinternat gehört). Seit 1992 hat die Borel-Stiftung ein individualisiertes Platzierungskonzept entwickelt und ab 1998 hat sie dieses Konzept noch erweitert und eine Alternative zur Platzierung geschaffen: die Intensive Externe Betreuung (IEB). Dieser Arbeitsmodus wird mittlerweile vom Kanton anerkannt. Das IEB- Projekt 2008 stellt eine Verlängerung dieses Ansatzes dar und hat 3 Jahre lang innerhalb einer ihrer Gruppen eine Betreuungsweise experimentiert, bei der die „internen-externen Schranken“, die zwischen der ambulanten und stationären Betreuung bestehen, abgeschafft wurden.

Das Grundprinzip besteht darin, dass „ein Kind in seiner Familie aufwachsen sollte“. Die Platzierung stellt eine Hilfe von variabler Intensität dar, die derweilen vorübergehend und notwendig sein kann, aber keinen Zweck an sich darstellt. Aus unserer Sicht ist es wichtig, dem Kind zu ermöglichen, den Entwicklungen in seinem familiären Umfeld zu folgen und vom Internatsstatus zum Status des Tagesinternats, Externats oder vom Status eines Kindes mit Hausbetreuung oder umgekehrt übergehen zu können und dabei zudem langfristig dieselben erwachsenen Bezugspersonen auf institutionellem Niveau zu behalten. Die langfristige Betreuung durch dieselbe Erziehungsgruppe für jeglichen Status des Kindes ermöglicht eine solche Flexibilität.

Zu diesem Zweck wurden drei Hauptachsen ausgearbeitet und beurteilt:

Pädagogische Wirkung: Welche Auswirkungen hat eine flexible Betreuung, die die Betroffenen bei der Festlegung der eingesetzten Hilfe voll mit einbezieht, auf das Kind und seine Familie? Wie erlebt das Kind diese Art der Betreuung, bei der vom Prinzip her keine Massnahme „unmöglich“ ist und bei der die Institution keinen vorgefertigten Betreuungsrahmen vorgibt? Ergibt sich daraus ein Nutzen?

Identität des Erziehers: Wie kann ein Internatserzieher gleichzeitig ein Erzieher zu Hause sein? Welche Berufsidentität nimmt er in diesen beiden sehr unterschiedlichen Kontexten an: In dem einen repräsentiert er den "Rahmen", im anderen nicht.

Organisatorische Durchführbarkeit: Ist eine solche Flexibilität innerhalb einer Erziehungsgruppe realistisch?

Entwicklung des Experiments

Die Erziehungsgruppe hat sich neue Möglichkeiten der Betreuung aneignen müssen. Gleichzeitig musste sich das Team neu organisieren, denn die Spenden wurden während des Experiments aufgestockt, damit 12 bis 14 Kinder anstelle von 9 Kindern aufgenommen werden konnten, die sonst die Erziehungsgruppen in Dombresson bilden. Weitere Erwachsene sind in das ursprüngliche Team eingestiegen. Nach und nach haben sich Optionen herauskristallisiert und wurden ausprobiert.

Uns ist es gelungen, Folgendes zu integrieren und/oder zu experimentieren:

- Die IEB ausgehend von der Erziehungsgruppe, die den Erzieher damit konfrontiert, zu Hause und nicht nur in der Institution zu intervenieren.
- Die Kombination der Lösungen vom Typ IEB mit einer Teilplatzierung (bestimmte Momente in der Woche, die das durch IEB betreute Kind in der Institution verbringt).
- Die ZFL (zusätzliche Familienleistungen), die einen Vorschlag zur Rückkehr nach Hause mit Betreuung durch einen Erzieher in der Familie darstellen. Diese Leistung konfrontiert den Erzieher damit, sowohl „Internatserzieher“ zu sein, wenn das Kind in der Institution ist, als auch „Referent in den Familien“, wenn er sich zu demselben Kind nach Hause begibt.
- Die Entwicklung ausgehend von der Gruppe mit Teilbetreuung (Kinder, die zum Beispiel jeden Abend nach Hause gehen, ohne zuvor eine individuell abgestimmte Internatsphase durchlebt zu haben).
- Die Entwicklung ausgehend von einer Gruppe mit Betreuung in einer Wohnung.

- Der „Ausgleichbehälter“: technisches Instrument, das dem Erzieherteam ermöglicht, über eine gewisse, frei einteilbare Stundenanzahl zu verfügen, um die zusätzlichen Familienleistungen (ZFL) zu gewährleisten. Dies ermöglicht einem Erzieher zum Beispiel, sich einige Wochen lang zusätzlich zu seinen Arbeitsstunden zum Wohnsitz des Kindes zu begeben.

Thematische Analyse des Experiments

Da teils neue Methoden erprobt werden sollten, konnte das Erzieherteam von einer grossen organisatorischen Freiheit und zahlreichen möglichen Vorschlägen und Mitteln profitieren, um die oben beschriebenen Methoden und Instrumente zu testen. Eine Beurteilung wurde mithilfe einer 360-Grad-Umfrage durchgeführt, an der die Kinder, Familien, Platzierungsdienste und Erzieher teilnahmen. Zur Hälfte gelenkte Gespräche mit den Müttern und den betreuten Kindern haben diese Beurteilungsphase des Projekts ergänzt.

Folgende Elemente gehen daraus hervor:

Die pädagogische Wirkung

Jede Familie (18 seit Beginn des Experiments betreute Situationen) hat mehr oder weniger direkt von den gebotenen Möglichkeiten des Versuchsprojekts profitieren können. Als Folge der individuell abgestimmten Platzierung, die bereits in der Institution Anwendung fand, hat sich der Anwesenheitsgrad der Kinder in der Abendgruppe schon in den letzten Jahren verändert. Wir haben festgestellt, dass eine Rückkehr nach Hause im Kontext des Experiments häufiger geworden ist, sich dabei aber immer klar in das individuell abgestimmte pädagogische Projekt eingliedert.

Eine steigende Infragestellung seitens der Kinder, die abends in der Gruppe blieben, wurde festgestellt. Fragen in Bezug auf ihren Status tauchten auf. Die Kinder haben vermehrt versucht, ihren unterschiedlichen Status zu verstehen und ihrer Platzierung einen Sinn zu geben. Es stellte sich heraus, dass, je mehr Kinder fortgingen, desto mehr Anfragen der Jugendlichen, häufiger nach Hause zu gehen, tauchten auf. Diese Bitten können mit den Familien und dem Netzwerk besprochen werden, um ihnen einen Sinn zu verleihen. Denn wenn man von dem Grundsatz ausgeht, dass der Platz eines Kindes in seiner Familie ist, könnte eine solche Bitte generell schwer zurückzuweisen sein. Eine Rückkehr nach Hause erfordert also regelmässige Diskussionen. Es kann vorkommen, dass eine Situation eine solche Rückkehr einfach nicht zulässt. Es kann ebenfalls vorkommen, dass sich eine Situation als Folge der häufigeren Aufenthalte des Kindes in seiner Familie verschlechtert. Die Eltern können in Schwierigkeiten geraten. Es kann für sie schwierig sein, einen Schritt zurück zu machen und eine mehr oder weniger häufige Rückkehr des Kindes in die Einrichtung zu fordern. Anfangs oder bei Komplikationen erweist es sich als nützlich, eine Betreuung vom Typ IEB zu Hause anzubieten oder einer solchen Rückkehr Grenzen zu setzen, über die mit den Eltern diskutiert werden muss.

Wir stellen hier eine Beziehung zu dem Konzept der destruktiven Anrechte ¹ her. Die Individualisierung der Platzierung und die Tatsache, dass die Möglichkeit des Kindes, häufiger nach Hause zurückzukehren, gefördert wird, können ein Instrument darstellen, das dem Kind und seiner Familie erleichtert, die Platzierung zu akzeptieren. Die Familie empfindet den Experten als weniger bedrohlich und sieht ihn eher als Partner als nur als Experten an. Eine gemeinsame Arbeit kann initiiert werden und sich entfalten.

¹ Ducommun-Nagy, Ces loyautés qui nous libèrent, JCLattès, 2006

Die Individualisierung der Platzierung führt uns dazu, ihren Sinn innerhalb des Netzwerks erneut zu hinterfragen. Die Häufigkeit der Kontakte schafft eine bevorzugte Beziehung zwischen dem Bezugserzieher und der Familie. Mit den Eltern entwickelt sich eine festere Partnerschaft, die manchmal die Dynamik des Netzwerks ändern kann.

Da es sich um Maßnahmen handelt, die die Bindung und ein Angebot zur Unterstützung der Familien fördern, weisen wir darauf hin, dass die Flexibilität der Betreuung unseren Erwartungen, den Erwartungen der Kinder und der Familien entspricht (s. h. Bilanz). Wir betonen, dass, solange alles mit den Eltern besprochen wird und ihre Meinung nicht nur angehört sondern auch berücksichtigt wird, jede Erziehungsaktion diskutiert werden kann. Selbst eine Platzierung als Strafmassnahme ist mit dieser individuell abgestimmten Herangehensweise kompatibel. Die Tatsache, dass eine Platzierung einen Strafcharakter besitzt, stellt in diesem Fall ein Konzeptelement dar, das der Platzierung ihren Sinn gibt.

Die Individualisierung ist eine Rahmendimension, in die sich verschiedene pädagogische Bewegungen eingliedern können, die alle zu erwägen sind, solange sie die Eltern respektieren.

Die Identität des Erziehers

Es ist sicher bereichernd, Kinder mit dieser Flexibilität zu betreuen, es hat sich allerdings als sehr zeit- und energieaufwendig herausgestellt. Der Erzieher muss sich permanent anpassen. Es kommt nämlich vor, dass ein Erzieher eine Gruppe verlässt, um in eine Familie zu gehen. Das setzt voraus, dass er alles stehen und liegen lässt, dass er seine Rolle wechselt, um eine Familie zu betreuen, um danach wieder zur Gruppe zurückzukehren und seine Funktion als „Internatserzieher“ wiederaufzunehmen. Er findet hier eine andere Situation vor, als die, die er bei seinem Fortgang zurückgelassen hat. Ein solches „Kommen und Gehen“ verlangt eine grosse Anpassungsfähigkeit vonseiten der Kollegen, die vor Ort bleiben und eventuell einen Ansatz beenden oder abbrechen müssen, der von einem von ihnen initiiert wurde, und die einen jungen Menschen bei einer Wartezeit begleiten, die ihn nicht unbedingt zufriedenstellt.

Wenn der Erzieher die Gruppe und den Raum im Internatsleben nach seinen Vorrechten organisiert, ist es erforderlich, dass er seinen Platz bei jedem seiner Hausbesuche hinterfragt. Das appelliert an ein gewisses „Seins-Bewusstsein“. Werden die Besuche als intrusiv empfunden? Welche Erwartungen haben die Familien an den Spezialisten? Wie muss er sich positionieren? Diese Fragen treten zum Beispiel innerhalb des Teams auf. Ohne eine Antwort oder ein Rezept liefern zu können, erscheint es allerdings zumindest wünschenswert, dass diese Überlegungen Teil der Arbeit des Erziehers sind, der in derartigen Gruppen eingreift, und regelmässig angesprochen werden.

Im Rahmen der Versuchsgruppe hat diese Dimension besonders viel Aufmerksamkeit erhalten. Die Gespräche zu Hause bei den Personen sind ganz besondere Augenblicke. Der Ort ist nicht neutral und die Rollen werden anders definiert. Der Erzieher ist kein „Vermittler von Anweisungen“ oder ein „Kontrolleur des Einhaltens des Rahmens“ und noch weniger ein „Entscheidungstreffer“ für die Eltern. Er regt zum Nachdenken an, hilft dabei, Abstand zu gewinnen, schlägt Ideen vor, ohne sie aufzudrängen usw. Bei uns ist es gewöhnlich üblicher, dass die Eltern zum Beispiel zu Gesprächen ins Institut kommen. In dem Fall, der uns interessiert, dringt der Spezialist in die Privatsphäre der Familie ein, was, wie von Frau V. hervorgehoben wird, nicht einfach ist: *„Am Anfang war das schwierig, (...) schon wieder kam jemand nach Hause (...), schliesslich hab‘ ich mir gesagt: „Wir werden es versuchen und sehen, was passiert“. Letztendlich habe ich die richtige Wahl getroffen!“* Das Erzieherteam war in jeder Situation um den Respekt der Intimsphäre der Familie besorgt. Es hat sich um einen Ansatz bemüht, der nicht zu invasiv und stets respektvoll war.

Zurückblickend geht aus Gesprächen mit den Müttern hervor, dass die Personen, die die Spezialisten empfangen haben, sich nicht von deren Präsenz gestört fühlten. Sie sprechen von Vertrauen. Frau V. sagt: „*Ich hatte immer mit guten Menschen zu tun.*“ Frau H. stellt fest: „*Es war der richtige Moment am richtigen Ort.*“ Beide haben sich von den Fachleuten, die sie begleitet haben oder die sie auch heute noch begleiten, anerkannt gefühlt. Frau H. spricht das klar aus: „*Es wurde etwas aufgebaut und ich habe mich angehört gefühlt. Ja, man hat mir zugehört und ich habe mich unterstützt gefühlt.*“

Die organisatorische Durchführbarkeit

Sobald die Entscheidung für diese Arbeitsweise gefallen ist, wird das Team mit zahlreichen Schwierigkeiten konfrontiert, die unwichtig oder zweitrangig erscheinen, aber eindeutig geregelt werden müssen, damit man von einem pädagogischen Projekt und nicht einfach nur von Arbeitsstunden reden kann.

Vor Beginn einer so stark individualisierten Arbeit erscheint es uns sinnvoll, die Möglichkeiten in Bezug auf die Arbeitsstunden/-zeiten so genau wie möglich festzulegen. Externe Betreuungen vor einer Platzierung einzuführen, kombinierte Antworten zu bieten, die Interventionen in der Gruppe und in der Familie beinhalten, Kinder zu akzeptieren, die zum Teil nur einen halben Tag pro Woche anwesend sind, dies verlangt nicht nur Bereitwilligkeit, sondern auch die notwendigen Mittel. Zu diesem Zweck und um externe Interventionen zu ermöglichen, ohne die zeitliche Organisation der Gruppe zu stören, haben wir einen „Ausgleichbehälter“ geschaffen. Mit diesem Instrument können die Erzieher, gelegentliche Leistungen für die Familien ohne administrative Komplikationen finanzieren. Diese Leistungen können also bei Bedarf ausserhalb der Arbeitszeiten der Erzieher stattfinden und werden problemlos anerkannt.

Dieses einfache Mittel, das von einem Budget gedeckt wird, stellt in vielen Situationen eine Erleichterung dar. Der „Ausgleichbehälter“ kann, muss aber nicht genutzt werden und fördert somit die pädagogische Kreativität. Wenn er auch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt, so kann er sie zumindest manchmal spürbar mindern.

Bilanz des Experiments

Die Eltern

Insgesamt zeigen die Ergebnisse eine hohe Akzeptanz des Projekts vonseiten der Eltern. Sie fühlten sich in ihren Ansichten und Meinungen verstanden, haben gegebenenfalls die familiäre Unterstützung geschätzt und ihre Zufriedenheit mit dem Angebot geäußert. Die Eltern befürworten weithin den Erhalt einer solchen Betreuung. Das scheint zu beweisen, dass diese Begleitungsmodalitäten ihren Erwartungen richtig entsprechen.

Die Kinder

Der Präsentation des Projekts bei den Kindern schien es an Verständlichkeit gemangelt zu haben. Dennoch ist der Zufriedenheitsgrad bei ihnen hoch: über 70 % der Kinder erklären sich zufrieden und keines von ihnen hat das Experiment komplett abgelehnt. Auf die Frage „Wünschst du das Aufrechterhalten der gegenwärtig von der Versuchsgruppe angebotenen Betreuungsform?“, antworten 80 % eindeutig mit ja.

Die Erzieher der Versuchsgruppe und das Team der Einrichtung

Obgleich das Team im Laufe des Experiments mit zum Teil schwierigen Momenten, die Anpassungen erforderten, konfrontiert wurde, steht es dem Verlauf des Experiments im Endeffekt positiv gegenüber. Es schätzt die Vielfältigkeit der möglichen Leistungen und den Dialog mit den Familien und Kindern. Der „Ausgleichbehälter“ ist ein gutes Mittel, um die Flexibilität der Erziehungsaktion zu bewahren. Das Team zieht es trotz der in diesem Zusammenhang genannten Komplikationen vor, dass mehrere Erzieher der Gruppe die Möglichkeit haben können, extern zu intervenieren, anstatt diese Leistungen auf eine Person zu konzentrieren. Die IEB wird als interessante Arbeitsachse hervorgehoben, die verstärkt ausgeschöpft werden sollte. Abschliessend wünscht das Erzieherteam sich einstimmig, dass die von der Versuchsgruppe angebotenen Betreuungsformen beibehalten werden. Dieser Wunsch wird ebenfalls von allen anderen Erziehern der Einrichtung geäussert.

Sichtweise des Platzierungsdienstes

Die Sozialassistenten denken, dass nur die Hälfte der Familien von den Leistungen zu Hause profitiert haben. Sie befinden, dass diese Arbeitsweise der Familie einen Rang als Partner zukommen lässt. Sie unterstreichen, dass die Möglichkeit, Leistungen zu Hause anzubieten, einen positiven Aspekt für das familiäre Gleichgewicht darstellt. Sie stimmen darüber ein, dass diese neuen Leistungen zusätzliche Instrumente in der Betreuung der Familien bieten. Sie befürworten letztendlich einstimmig die von der Versuchsgruppe gebotenen Betreuungsformen und deren Aufrechterhaltung.

Finanzieller Aspekt

Dieser Aspekt ist nicht das Hauptziel dieses Experiments. Der pädagogische Wert und die Auswirkung der individuell auf die Entwicklung des Kindes angepassten Arbeitsweisen, vor allem in Verbindung mit den destruktiven Anrechten, dominieren. Wir sind uns jedoch bewusst, dass es wichtig ist, einen finanziellen Rahmen für unsere Aktion anzugeben, und haben eine kleine Kostenanalyse des Ansatzes im Vergleich zu einer herkömmlichen Betreuung durchgeführt. Die an den Einzelheiten dieser Analyse interessierten Personen können den integralen Bericht einsehen. Wir können aber nachweislich behaupten, dass die Kosten der Betreuung eines Kindes in einer Gruppe mit der modellhaften Funktionsweise unserer Versuchsgruppe ein wenig geringer ausfallen als die Kosten der Betreuung in einer traditionellen Struktur.

Synthese

Durch den experimentellen Ansatz konnten neue Achsen der pädagogischen Arbeit ausprobiert entwickelt, angewendet und validiert werden. Es konnten sowohl die Erfahrungen der Kinder und Familien als auch die Durchführbarkeit für die Erzieher untersucht werden. Die Auswirkung unserer Aktion kann per definitionem nicht direkt aus dem Experiment gefolgert werden. Die Entwicklung eines Kindes ist zu komplex und kann nicht auf pädagogische, institutionelle Elemente reduziert werden.

Wir können allerdings davon ausgehen, dass die Entwicklung einer Arbeitsform, mit Schwerpunkt auf:

- die Stabilität der Bindung Kind-Erwachsener bei allen Formen der Platzierung und in jedem Alter des Kindes sowie

- die Miteinbeziehung der Familien in den gesamten Entscheidungsvorgang

dazu neigt, die pädagogische Relevanz der Erziehungsaktionen im weiten Sinne zu verstärken und von allen Akteuren des Systems als respektvoller Ansatz eingestuft wird. Die Begleitung eines Kindes von denselben Bezugspersonen in der Einrichtung und zu Hause ist für das Kind positiv und förderlich. Aus praktischer Sicht müssen die durchführbaren organisatorischen Komponenten berücksichtigt werden, wenn diese Form der Arbeit langfristig beibehalten werden soll.

So zu arbeiten stellt also eine ethische Entscheidung dar, die hier eine Form der Validierung findet.

Schlussfolgerung

Wir schlagen als Schlussfolgerung die Worte einer Mutter vor, die die IEB in Anspruch genommen hat, sowie die eines Jugendlichen, der bei der Vorbereitung auf ein autonomes Leben in einer Wohnung betreut wurde:

„Also der Anfang war nicht gerade einfach, aber wenn man völlig am Ende ist, wie man so sagt, versucht man, überall Hilfe zu finden, und ehrlich gesagt, hat es mir gut getan... es hat uns beiden gut getan!“

„Es hat meine eigene Sichtweise des Zentrums geändert. Ich sehe es nicht mehr so wie mit 14 Jahren oder so. Ich sehe es jetzt mit einem erwachseneren Blick, äh, eines jungen Erwachsenen und das hat natürlich meine Beziehung zu den Erziehern und zu den Lehrern und zum Personal geändert. Man spricht anders miteinander...“

Für unsere Stiftung ist die Ausdehnung dieser Arbeitsform auf alle Gruppen für den Sommer 2012 vorgesehen. Die Vormundschaftsorgane des Kantons und der Föderation wurden in unsere Überlegungen miteinbezogen. Gegenseitig akzeptable Kompromisse konnten gefunden werden, die uns ermöglichen, in dieser Richtung voranzugehen und unseren Kindern die ganze Vielfalt an angebotenen Leistungen präsentieren zu können.

Schema der möglichen Leistungen

Betreuung zu Hause	INDIVIDUELL ABGESTIMMTE PLATZIERUNG <i>Platzierung mit einer Anzahl von Übernachtungen in der Einrichtung, die geringer oder höher als im Internat ist, bzw. nur tagsüber, je nach der vom Netzwerk festgelegten Stundenzahl.</i>														EB (externe Betreuung)				
	TEILPLATZIERUNG <i>Betreuung zu Hause durch die Erziehungsgruppe oder individuell abgestimmte Platzierung ohne zuvor eine Internatsphase durchlaufen zu haben.</i>														WOHNUNGEN				
mit oder ohne ZFL (zusätzl. Familienleistungen)																			
1 Sitzung / Woche	2 Sitzungen / Woche	3 Sitzungen / Woche und mehr	1 Tag / Woche	2 Tage / Woche	3 Tage / Woche	4 Tage / Woche	5 Tage / Woche	6 Tage / Woche	7 Tage / Woche	1 Nacht / Woche	2 Nächte / Woche	3 Nächte / Woche	4 Nächte / Woche	5 Nächte / Woche	6 Nächte / Woche	7 Nächte / Woche	3 Sitzungen / Woche und mehr	2 Sitzungen / Woche	1 Sitzung / Woche

Danksagungen

Unsere Danksagungen gehen an den Kantonausschuss der Lotterie der französischen Schweiz für das Interesse, das sie unserem Projekt entgegengebracht hat. Wir richten unseren Dank ebenfalls an das Ministerium für Gesundheit und Soziales (DSAS), das zu Beginn unseres Experiments von Herrn Roland Debély geleitet wurde und seitdem von Frau Gisèle Ory übernommen wurde, sowie an den Service des Institutions pour Adultes et Mineurs (SIAM -Dienst für Einrichtungen für Erwachsene und Minderjährige), das der Leitung von Herrn Jacques Laurent unterliegt. Als Direktor möchte ich ganz besonders dem Erziehungsteam danken, das dieses Projekt durchgeführt hat. Sein Einsatz war ausschlaggebend für den Erfolg und ohne seine Bereitschaft, „das Projekt bis zum Ende durchzuziehen“, hätten wir niemals dieses Ergebnis erreichen können. Ich danke meinen Kollegen der Direktion, dem gesamten Personal der Einrichtung sowie den Mitgliedern der technischen Kontrollgruppe und dem Überwachungsausschuss der Borel-Stiftung für ihre kritische Meinung und ihre Unterstützung.

Abschliessend richten wir unseren Dank an Frau Doktor Catherine Ducommun Nagy aus Philadelphia (USA) für die besondere Aufmerksamkeit, die sie unserem Projekt gewidmet hat.

Der integrale Bericht kann hier heruntergeladen werden: www.fondationborel.ch.

Für die Stiftung F.-L. Borel
Jean-Marie Villat